

Erhalten täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.  
**Pränumerationspreis:**  
 in loco:  
 Ganzjährig . . . 20 Kr. — S.  
 Halbjährig . . . 10 " — "  
 Vierteljährig . . . 5 " — "  
 Monatlich . . . 1 " 70 "  
 Mit Zustellung ins Haus monatlich 2 " — "  
 Einzelne Nummern 10 P.  
**Mit Postverendung:**  
 im Inland:  
 Ganzjährig . . . 14 Kr. — S.  
 Vierteljährig . . . 7 " — "  
 im Ausland:  
 Ganzjährig . . . 18 Kr. — S.  
 Vierteljährig . . . 9 " — "  
 Für die Redaction verantwortlich: Friedrich Roth.  
 Manuscripte werden nicht zurückgeholt; unfrankierte Briefe nicht angenommen.

# Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Inserate**  
 werden in der Administration dieses Blattes (Bismarckgasse 9) angenommen;  
 ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in **Budapest:** Bernhard Eckstein, A. V. Goldberger, Haasenstein & Vogler; in **Wien:** A. Oppelik, J. Danneberg, M. Dukas Nachf. (M. Augenfeld & E. Lesser), H. Schalek, Rud. Mosse, Haasenstein & Vogler; in **Berlin:** Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in **Frankfurt a/M.:** Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.  
**Insertionspreis:**  
 Der Raum einer einpaltigen Garnitur kostet beim einmaligen Einrücken 14 P., das zweite Mal 12 P., das dritte Mal 10 P., erst der Stempelgebühr 40 P.

**Abonnements-Bureau:** In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hentz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeidner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N<sup>o</sup> 21. Hermannstadt, Samstag den 27. Januar 1900. 116. Jahrgang.

## Colonisation.

„Neues Pester Journal“ schreibt: Die weite Kreise umfassende Colonisations-Enquête, welche im Ackerbauministerium unter der persönlichen Leitung des Ministers Darányi tagte und am 23. d. ihren Abschluß fand, hat die Frage der Methode der Colonisation in Ungarn neuerdings in den Vordergrund gerückt. Seit dem Zustandekommen des Colonisationsgesetzes hat die öffentliche Meinung sich mit dieser wichtigen Angelegenheit fortwährend beschäftigt. Anlaß hierzu bot sowohl das geringe Resultat, welches auf Grund des bestehenden Gesetzes zu erzielen möglich war, als auch die Thatsache, daß die Lage des kleinen und mittleren Grundbesitzes speziell ungarischer Nationalität sich leider eher verschlechtert, als gebessert hat. Es war daher naheliegend, daß sowohl dem Ministerium, als den interessierten Bevölkerungsschichten eine gründliche Aussprache über die Mittel und Wege einer erfolgverheißenden Colonisationspolitik wünschenswert erscheinen mußte. Die am 23. d. beendete Enquête bietet dem Ackerbauministerium reiches Material und orientierte gleichzeitig über die Ansichten der Wünsche der verschiedenen Schichten der Grundbesitzer und landwirtschaftlichen Vorkämpfer. Allerdings trennt auch in dieser Angelegenheit, wie in so manchen anderen, Wunsch und Möglichkeit, Theorie und Praxis ein weites Feld. Sollen dem Lande die ertheilten zahlreichen Rathschläge praktisch zugute kommen, so wird ein weises Abwägen zwischen den verfügbaren Mitteln und den gesteckten Zielen notwendig sein.

So weit auch die Meinungen in der Enquête von einander abzuweichen, bezüglich einer Seite der Frage war man einig, daß nämlich zur erfolgreichen Colonisation viel Geld notwendig sei. Die Geldmittel des Ackerbauministeriums für Colonisationszwecke sind jedoch äußerst bescheidene, und schon dieser Umstand allein sollte vor allzu sanguinischen Erwartungen warnen. Es ist uns nicht bekannt, ob der Ackerbauminister in der nahen Zukunft sich ausgiebigere Creditquellen zu eröffnen vermögen wird, aber man sollte sich der Ansicht, als ob die Colonisation wirklich in erster Reihe eine Geldfrage sei, nicht allzu bereitwillig hingeben.

Die Geschichte der Colonisationen im Laufe der vergangenen Jahrzehnte berechtigt durchaus nicht zu rosigem Hoffnungen. In Ungarn selbst wurden Fehler begangen, welche kaum mehr gut zu machen sind. Der Staat befaß sich mit drei Jahren ausgedehnte Domänen in allen Theilen des Landes. Die drückende Finanzlage veranlaßte zum Verkaufe derselben. Weite Ackerflächen vorzüglichster Qualität wurden zu billigen Preisen abgegeben. Will man nun colonisiren, so muß der Staat für theures Geld auftheilbare Objecte erwerben. Der Staat ist ein ebenso schlechter Verkäufer, wie er ein guter Käufer ist. Sein Verfall wurde unter dem normalen Preise veräußert, wenn er aber erwerben will, wird er mehr oder weniger überzahlen.

Die großen Staatsdomänen waren zur Colonisation vortrefflich geeignet gewesen. Nur guter und billiger Boden ist verwendbar, und diese Eigenschaft befaß ein großer Theil des Staatsgrundbesitzes. Erfolgt nun die Colonisation auf minder gutem und theurem Boden, so wird entweder der Staat große Opfer an Preise zu bringen haben oder er wird die Colonisten dem Ruin entgegenführen. Die Colonisationen der letzten zehn Jahre ergaben fast ausnahmslos deprimirende Resultate. Die Colonisten verschuldeten sich dem Staate gegenüber und konnten dennoch kaum ihr Dasein fristen. Schließlich mußten ihnen Nachlässe gewährt und Concessionen gemacht werden, Viele aber verließen Haus und Hof und kehrten in die alte Heimat zurück.

Wäre diese Erfahrung nur in Ungarn gemacht worden, so könnte man sich leichter trösten. Das Resultat wäre in der angewandten, vielfach mangelhaften Methode zu suchen gewesen. Man konnte aus dem Beispiele anderer Nationen lernen, die begangenen Fehler vermeiden und endlich doch reussiren. Leider sind jedoch ähnliche Erfahrungen überall

gemacht worden, wo die Colonisation unter ähnlichen Verhältnissen sich vollzog, wie bei uns. In Gegenden, welche bereits eine gewisse relative Höhe der Population erreicht haben, und in denen der Bodenpreis in Folge dessen ein relativ hoher ist, ist die Colonisation von Staatswegen schwer und gar nicht erfolgreich durchführbar.

Die Colonisationen unter Maria Theresia gelangen in Niederungarn vortrefflich. Sie konnten gelingen, weil das Land entvölkert war und weil der Werth des Bodens durch die daran gewandte menschliche Arbeit eine außerordentliche Erhöhung erfahren konnte. Die Csango-Colonisation in neuester Zeit mißlang in denselben Gegenden, und konnte kaum gelingen, weil eben die ganz entgegengesetzten Verhältnisse obwalteten. Die Colonisation Amerikas ging bis vor einigen Jahrzehnten glänzend von statten. Es erfolgte aber ein Stillstand, sobald Bevölkerung und Bodenwerth wesentlich gestiegen waren. In Rumänien colonisirte die Regierung in den Siebziger Jahren. Sie verwandte zur Colonisation Staatsdomänen und überließ den Boden den Colonisten zu überaus mäßigen Preisen und Zahlungsbedingungen. Trotz dieser günstigen Umstände wurde nur ein halber Erfolg erzielt, da die dichtere Bevölkerung und der relative Wohlstand häufig zur Expropriation der Colonisten führte. Das Opfer des Staates verwandelte sich in ein fruchtloses Geschenk, das Ziel — die Kräftigung des Standes der kleinen Grundbesitzer — blieb unerreicht.

Ganz besonders interessant sind die Erfahrungen, welche in Preußen gemacht wurden. Dort sollte die Colonisation nationalen Zwecken dienen. Fürst Bismarck wünschte den Grundbesitz aus der Hand der polnischen Schlichta und Bauern in deutsche Hand zu bringen. Der gewaltige Staatsmann vollführte seine Ideen stets mit großen Mitteln. Geld war genügend vorhanden, und durch ein Rentengütergesetz wurde dafür gesorgt, daß der Credit unter Staatsgarantie zu den billigsten Bedingungen eröffnet werde. Trotz der enormen Mittel und eines großangelegten Administrationsapparats ist das Resultat, im Vergleich zu dem Aufwand an Geld und Arbeit, ein überaus bescheidenes.

Aus diesen Beispielen wird es ersichtlich, daß zur Colonisation die Mittel und Opfer des Staates fruchtlos angewendet werden, wenn nicht die ethnographischen, die wirtschaftlichen und Populationsverhältnisse für die Colonisation günstig liegen. Ein weiteres Beispiel dürfte es darlegen, wie nationale und wirtschaftliche Zwecke durch freiwillige und spontane Colonisation zu erreichen sind, wenn die Verhältnisse eine solche indiciren. Wir verweisen auf die Erfahrungen, welche im Alfeld, dem Laufe des Rheinstromes folgend, gemacht wurden. Auf der Strecke von Szegedin fast bis Meusau war der geeignete Ackerboden noch zur Zeit des Freiheitskrieges fast ausschließlich im Besitze einer Bevölkerung ungarischer Nationalität. Die Erstarkung der rein ungarischen Bevölkerung einiger großer Städte im Alfeld führte dazu, daß auf diesem weiten Landstriche die nichtungarische Nationalität den Grundbesitz verlor, denselben an ungarische und zum kleinen Theil deutsche Elemente abgeben mußte und sich dort ein wohlhabender Bauernstand, thätig und patriotisch, entwickelte, wie er besser gar nicht zu wünschen ist.

Wir können es nicht berechnen, wie viel Geld der ungarische Staat aufzuwenden gehabt hätte, um ein ähnliches Resultat zu erzielen, daß es aber ein großer Betrag gewesen wäre, ist unabweisbar. Was ist der augenscheinliche Grund dieser Erscheinung? Die wirtschaftliche und ethnographische Lage. Die beste Colonisation ist jene auf dem Wege der wirtschaftlichen Aufschwunges. Die Förderung der Städte mit ungarischer Bevölkerung, die Hebung ihrer Intelligenz und ihres Wohlstandes führt dazu, daß Schwärme von freiwilligen Colonisatoren sich über weite Umkreise ausbreiten. Diese Colonisatoren sind keine Abenteuerer und keine verarmten Elemente. Sie besitzen eigene wirtschaftliche Kraft und suchen keinen raschen Gewinn, keine zeitweiligen Vortheile, sondern wirklich und wahrhaftig eine neue, dauernde Existenz. Sie bringen nicht nur die Thätigkeit, sondern auch die Widerstandsfähigkeit der ungarischen

Masse mit sich, wodurch sie beide Ziele der Colonisation: die nationalen und die socialpolitischen, wirksam zum Siege führen. Die Frage der Latifundien wird hierbei nur nebensächlich gestreift, und alle utopischen Ideen bleiben aus dem Spiele. Sowohl die ethnographische, als die socialpolitische Seite der Colonisationsbewegung sollte ihre Lösung mit wirtschaftlichen und culturalen Mitteln suchen. Es ist ja möglich, daß die Angrenz des Staates zeitweilig mit großen Opfern ephemere Erfolge zu erzielen vermag. Bleibende Erfolge und solche, welche vom Standpunkte der künftigen Entwicklung des ungarischen Staates und der ungarischen Gesellschaft wirklichen Werth besitzen, sind nur im Einklange mit der entsprechenden Entwicklung des Ganzen zu erzielen.

## Die französischen Monarchisten und die Senatorenwahlen.

Die monarchistischen Abgeordneten haben an die Senatorenwähler folgendes Rundschreiben gerichtet: „Das Urtheil des Staatsgerichtshofes hat alle Bürgschaften der Justiz verlegt. Da keine juristische Berufung eingelegt werden kann, so untersteht es nur der öffentlichen Meinung. Die Senatorenwahlen vom 28. Januar werden dem Volke gestatten, seine Urtheil über die Verhänger zu urtheilen. Die Wahlen machen aus Ihnen die Mandatäre ganz Frankreichs. Ihnen steht es zu, in ihrem Namen zu urtheilen. Deshalb beschwören wir Sie, gegen die Senatoren zu stimmen, die sich für die Competenz des Staatsgerichtshofes und die Verurtheilung der Herren Buffet, De Gaulle und Guérin erklärt haben, und nur für jene Candidaten zu stimmen, die sich als entschiedene Anhänger erklären: der Bürgschaften der industriellen Freiheit, der Vereinsfreiheit, der Unterrichtsfreiheit, der Achtung der Armee und der gleichen Vertheilung aller öffentlichen Lasten. Wenn Sie so handeln, machen Sie sich um das Land wohl verdient. — Der Vorstand der Rechten: Lanjuinais, Präsident, Camille Fouquet, Delpech-Cantaloup.“

## Die Liga der Menschenrechte gegen General Mercier.

„Die Liga der Menschenrechte“ veröffentlicht einen Aufruf an die Senatswähler des Loire-Departements, in dem sie in knappen und klaren Ausdrücken die Vergehen des sich ihnen als Candidat anbietenden Generals Mercier darlegt. Sie weist ihm fünf strafrechtlich verfolgbare Thatsachen nach: Geheime Mittheilung von Acten an das Kriegsgericht von 1894; Einfügung von Fälschungen in diese Acten (Brief „carte postale de D . . .“ und falsche Uebersetzung der Depesche Kanizardi); Vernichtung des von Ruy de Clam verfaßten trügerischen Commentars zu diesen falschen Schriftstücken, nach eigenem Geständnisse des Generals, um die Revision unmöglich zu machen; Veruch vor dem Kriegsgerichte von Rennes, die falsche Uebersetzung der Depesche Kanizardi als allgemein richtig angenommen darzustellen und den General Chanoin in das Lügengewebe zu verwickeln, womit gleichzeitig eine unverschämte Verleumdung des früheren Ministers des Aeußeren Hanotaux verbunden war, und endlich Vorziehen anderer Minister, Villot u. i. w., um seine Verbrechen den Augen der Öffentlichkeit zu entziehen. „Kann ein solcher Verbrecher angeklagt Mann Platz unter den Gesetzgebern des Landes nehmen?“ heißt es in dem Aufrufe der „Liga der Menschenrechte“ weiter. „Selbst die, die gegen alle Evidenz Dreyfus schuldig haben wollen und die Amnestie wünschen, können sich einem derartigen Scandale nicht anschließen. Glauben dieselben übrigens, daß sie die erwünschte Beidwichtigung sichern, wenn sie die Verachtung vor den Gesetzen so weit treiben? Sie hätten selbst nicht einmal diesen Vortheil, denn der General Mercier würde am Tage nach seiner Wahl zum Senator von der Kammer trotzdem unter Anklage gestellt werden, und so würde man unter dem Vorwande, neue Erörterungen zu vermeiden, dieselben nur noch aufreizender und gefährlicher machen.“

## Feuilleton.

### Auf Dörfingshöf.

Original-Roman von Marie Widder.

(29. Fortsetzung.)

„Sobald Tauscher aber nur erst in seiner neuen Stellung festen Fuß gefaßt,“ fuhr Baron Erwin fort, „schrieb er erneut an seine Frau. Da aber auch dieser Brief unbeantwortet blieb, ersuchte er einen Bekannten, der gerade nach England zurückkehren wollte, Frau Mary in London aufzusuchen und ihr eine bedeutendere Geldsumme zu überbringen — mit der Bitte, dieselbe zur Ueberfahrt zu benutzen.“

Zu seinem unglücklichen Schmerz erhielt er nun aber nach monatelangen Harren die Nachricht, daß Frau Mary gestorben. Zugleich theilte ihm sein Vetter mit, wie er das ihm anvertraute Geld in einem neubegründeten Geschäft angelegt habe, da auch die Eltern Mary Tauscher's nicht mehr am Leben seien und die junge Frau auch sonst keinerlei Erben hinterlassen hätte.

Lange Jahre vergingen dann. Heinrich Tauscher erfüllte Sohnespflichten an seinem Wohlthäter, als sich der alte Herr aber endlich doch zum Sterben niederlegte, beschloß der nunmehrige mehrfache Millionär, seine deutsche Heimat aufzusuchen und sich womöglich in Rheinlande, wo er geboren, anzukaufen. So kam er in unsere Gegend und wurde der Besitzer von Werthdorf.“

„Also das ist die Geschichte meines Vaters,“ hauchte Dagmar, nachdem der Baron geendet.  
 „So weit ich sie kenne, ja,“ erwiderte Erwin. „Doch nun suchen Sie sich auch zu fassen, Fräulein,“ sagte er dann. „Brownson sehnt sich nach Ihnen. Er hat die Kräfte überstanden und ruft, zum Bewußtsein gelangt, nach seinem Kinde.“

„Aber woher ist ihm denn die Kenntniß unserer Beziehungen zu einander gekommen?“ flüsterte Dagmar verwirrt.

„Das vermögen Sie noch zu fragen, Fräulein? — Erzählten Sie mir denn nicht gerade die Geschichte Ihrer Mutter, als wir durch das Stöhnen eines Menschen, den Fall seines schweren Körpers nach der Laube gerufen wurden, die dem Pavillon gegenüberliegt? — Nun,“ setzte der Baron hinzu — „damals hatten Sie auch Ihrem Vater die traurige Biographie Mary Tauscher's gegeben. Nur die Erkenntniß der nie geahnten Wahrheit führte Brownson an den Rand des Grabes. Uebrigens ist unser Patient noch immer nicht über alle Gefahr hinweg. Eine Erregung schmerzlicher Art zum Beispiel kann den Mißfall in der kaum überstandenen Gehirnkrankheit herbeiführen und damit fraglos den Tod. Oder, was noch schlimmer wäre, die Zerrüttung seines Verstandes.“

„O, Sie martern mich, Herr Baron!“  
 Das Mädchen wandte sich schüchtern von ihm ab und barg das Gesicht in den Händen. Aber auch Anna Wirtmann meinte jetzt, als wenn ihr das Herz brechen wollte — aus welchem Motive, blieb freilich dahingestellt.

Minutenlang vernahm man so nur das Schluchzen der beiden Frauen. Dann aber senkte Dagmar die Hand von dem todblaffen Gesicht, und zu dem Baron tretend, sagte sie: „Ich glaube, mich gefaßt zu haben. Bitte, führen Sie mich zu meinem Vater.“

Sie hatte das Wort nur widerstrebend gesprochen und Baron Erwin las in den schönen Zügen des Mädchens — was in seiner Seele vorging, nun es gerade in dem Manne den Vater begriffen sollte, den es — irrtümlicherweise freilich — bis zum heutigen Tage gleichsam als die Verkörperung aller Treulosigkeit des anderen Geschlechts betrachtet hatte. Ganz abgesehen hiervon aber war Dagmar auch von klein auf gelehrt worden, in Heinrich Tauscher einen herzlosen Egoisten zu sehen. Wlieben den schlichten Pflegertern des unerfahrenen jungen Geschöpfes doch die Dualen unbekannt, die jedes vorwärtstrebende Gemüth erleidet, wenn es sich an Noth und Entbehrung und damit an sociale Niedrigkeit ge-

fühlt und doch nicht in Noth und Entbehrung und socialer Niedrigkeit verkommen will —

Mit geknickten Augen hatte das Mädchen die Wohnräume der alten Wirthschafterin verlassen, der nicht die Zeit geblieben, jetzt wenigstens von dem Besuche des Millionärs und der Rechtserhaltung desselben zu sprechen, und war hinter dem Baron die Treppe hinaufgestiegen, die sie in das Freie führte. Schweigend durchschritten Beide dann den weiten Hof. Als Herr von Dörfing alsbald aber das Gartenportal öffnen wollte, hörte er urchig die Stimme seines Kammerdieners hinter sich: „Herr Baron — einen Augenblick, wenn ich bitten darf.“

Erstaunt schaute Erwin zu dem Alten zurück, der schon seit fünfzig Jahren auf dem Schloß lebte und somit drei Generationen gebiert hatte.

„Nun, Eberhard, was gibt es?“ fragte er dann, betroffen von dem seltsam aufgeregten Aussehen des Greises.  
 „O, ich wollte dem Herrn Baron nur einen Besuch melden,“ erwiderte der Kammerdiener und überreichte seinem Herrn dabei mit ehrerbietiger Verneigung eine Karte.

Erwin warf nur einen Blick auf dieselbe. Dann stuzte er. „Was bedeutet das?“ kam es jetzt unwillkürlich über seine Lippen und ein Schatten flog über das schöne blaße Gesicht.

„Lassen der Herr Baron mich den Gast abweisen,“ flüsterte der Alte. Und plötzlich wie in Todesangst die Hände faltend, setzte Eberhard hinzu: „Er kommt doch gewiß im Auftrage der gnädigen Frau Großmutter! O, mein Gott, und vielleicht — vielleicht —“

Er wollte im Impulse des Augenblicks sagen: „Fallen Sie wieder in Ihren früheren Zustand zurück, wenn Sie mit dem Abgesandten der Frau sprechen, deren Erziehung allein das Glend verschuldet, aus dem Ihr ganzes bisheriges Leben bestanden hat.“ Aber selbstverständlich hielt er die respectwidrigen Worte zurück.

Trotzdem hatte Erwin die treue Seele verstanden. Mit wehmüthigem Lächeln seine Hand auf die Schulter des Greises legend, sagte er in gutem Ton: „Seid unbesorgt, Eberhard! Die alte Dame in



Stathalter Grafen Pininski begeben, um sich wegen der jüngst bei dem Concerte der russischen Nationalkapelle „Madina Slawianska“ veran-

(Der Mann mit dem Affen.) Ein Wiener Kaffehaus zweiten Ranges war am 20. d. Nachts der Schauplatz einer ergötzlichen Scene. Gegen Mitternacht tauchte daselbst plötzlich ein Mann auf, der einen Affen hatte, aber keinen imaginären Affen, dies wäre besonders zur gegenwärtigen Faschingszeit nichts Auffallendes gewesen.

(Was ein Minister kostet.) Oesterreichische Blätter stellten kürzlich eine recht interessante Rechnung auf über die Kosten, die der jüngst verstorbenen Grafen Hofenwärt seinem Vaterlande verursacht hat.

(Unfälle.) Am 23. d. M. Nachts entgleit auf der Station „Schönhauener Allee“ der Berliner Ringbahn ein Güterzug aus bisher noch nicht festgestellter Ursache.

(Vorjicht! Nicht stürzen!) Unter dieser Ueberschrift erzählt die „Deutsche Wochenzeitung in den Niederlanden“ eine amüsante Geschichte, die sich vor Kurzem in Utrecht bei einer „Lohengrin“-Aufführung in der Niederländischen Oper ereignet hat.

(Vererbung von Träumen.) Der italienische Forscher A. Gianelli hat über die Vererbung von Träumen interessante Untersuchungen angestellt. Bisher kannte man unter den zahlreichen Forschungen über erbliche Uebertragung physischer Eigenschaften nur drei vereinzelte Beobachtungen, die von dem Einfluß der Vererbung auf das Traumleben handeln.

(Eine ansteckende Nervenkrankheit.) In den „Annales d'hygiène et de médecine coloniales“ erzählt ein Marinearzt, Doctor Laïsnet, von einer unter den Sakalaven herrschenden, ansteckenden Nervenkrankheit, die an die dämonische Tanzwuth des Mittelalters erinnert.

zu haben. Ganze Dörfer werden davon ergriffen und geben sich unter wilden Geberden und Zuckungen den seltsamsten Sprüngen hin. Auch die gefährlichsten Kletterkünste sollen sie ausführen und allen Heilversuchen widerstehen.

(Der Mal als Canalisations-Arbeiter.) In voriger Woche, so schreibt das „British Medical Journal“, blieb in einem der Londoner Clubs plötzlich das Wasser aus, und eine Untersuchung ergab als Ursache der Verstopfung, daß ein Mal von 2 1/2 Pfund Gewicht in dem Wasserleitungsrohr steckte, das zum Wasserrohr führte.

(Eine merkwürdige Beobachtung an Fledermäusen) hat im Londoner „Zoologist“ C. Oldham mitgeteilt. Man hat verschiedentlich bemerkt, daß diese Thiere beim Gehen den Schwanz nach unten und vorne gebogen tragen, ist aber nicht hinter die Ursache und den Zweck dieser eigenthümlichen Körperhaltung gekommen.

(Kothhaarige Personen) sind bekanntlich der Kahlköpfigkeit weniger ausgelegt, als andere. Ein Arzt gibt dafür folgende Erklärung: das Haar der Kothköpfe ist verhältnißmäßig dick, und zwar ist ein solcher Haarkopf so dick, wie fünf blonde oder drei braune.

(Unthata englischer Soldaten.) Die „Kreuzzeitung“ erhält folgende Zuschrift aus Rußenburg vom 10. December 1899: An die löbliche Redaction der „Kreuzzeitung“, Berlin.

Hier bei dem Landdrost des Districtes Rußenburg liegen die eidlichen Aussagen der Frauen und Mädchen, die die Engländer hatten durch die Kaffern fangen lassen. Dieselben erklärten, daß sie durch Kaffern gehalten und von den Engländern vergewaltigt wurden.

(Ueber das Auftreten der Pest in der Delagoa-Bai) bringt das „British Medical Journal“ nähere Nachrichten. Die officiellen Mittheilungen aus Lourenco Marquez lassen keinen Zweifel mehr daran zu, daß die Pest dort wirklich vorhanden ist.

(Doppeljännig.) Herr (zu dem stellesuchenden Diener): „Rauchen Sie?“ — Diener: „Ich habe noch nie einen Pfennig dafür ausgegeben.“ — (Vorrichtige Antwort.) Richter: „Was hatte der Angeklagte bei Ihnen gegessen?“ — Zeuge (Wirth, zögernd): „Auf der Speisekarte stand „Häsenbraten“!“

Deutsches Theater.

Hermannstadt, 25. Januar.

Vor gänzlich ausverkauftem Hause gelangte gestern zum Vortheile der Frau Josefine Mafesj das von den berühmtesten Soubretten mit Vorliebe zur Bethätigung ihrer glänzenden Gesangs- und Verwandlungsfähigkeit ihrem Spielplan einverleibte dreiactige, das vierzigjährige Erdwallen der auf die Bühne gestellten Figuren umfassende französische Vaudeville: „Lili“ von Hemequin und Millaud mit Musik von Hervé zur Aufführung.

An den Auszeichnungen des Abends hatte seinen Antheil Herr Siegmund, der seine Rolle als naiver Jäger-Trompeter, attackirender berittener Jäger-Lieutenant und schließlich als General und Senator von der ästhetischen Seite trefflich wiedergab.

Original-Telegramme.

Budapest, 26. Januar. Die Meldung über nahe bevorstehende Veränderungen im Cabinet Szell sind durchaus falsch, namentlich entpricht die Nachricht von der Demission des Finanzministers Lufacs nicht der Wahrheit; auch die Meldung vom Rücktritt Blajics ist ein oft dementirtes leeres Gerücht.

Berlin, 26. Januar. Der Bundesrath votirte das Flottengesetz. Die Gesamtkosten betragen 1861 Millionen.

Brüssel, 26. Januar. Eine Kabeldepesche aus Pretoria bezeugt, daß General Warren keineswegs Spionksp, sondern bloß die Anhöhe beim Spionksp besetzte.

London, 26. Januar. Hier circulirt das unbestätigte Gerücht, daß der Kaiser von China einen Selbstmord begangen hat.

Rodder-River, 26. Januar. Von Früh bis Abends wurden die Laufgräben der Boeren beschossen. General Woodgate erlag der Verwundung, die er beim Sturm auf Spionksp erhielt.

Marktbericht.

Hermannstadt, 26. Januar. Weizen per Hektoliter 76 bis 80 Kilo Kr. 10.60 bis 11.40, Haferbruch 70 bis 74 Kilo Kr. 9.— bis 9.—, Korn 64 bis 70 Kilo Kr. 6.80 bis 8.—, Gerste 66 bis 70 Kilo Kr. 6.80 bis 7.40, Hafer 42 bis 48 Kilo Kr. 3.50 bis 4.40, Kukuruz 70 bis 74 Kilo Kr. 6.40 bis 7.60, Hirse 76 bis 80 Kilo Kr. 6.— bis 7.—, Erdäpfel 68 bis 70 Kilo Kr. 2.— bis 2.60, Hanffamen 48 bis 50 Kilo Kr. 8.— bis 9.—, Erbsen 74 bis 78 Kilo Kr. 10.— bis 13.—, Rindfleisch per 100 Kilo Kr. 15.— bis 17.—, Schmalz 74 bis 78 Kilo Kr. 8.— bis 9.—, Weizenroggen per 100 Kilo Kr. 31.40, Mehl Nr. 0 Kr. 32.20, Mehl Nr. 1 Kr. 31.40, Mehl Nr. 3 Kr. 29.—, Mehl Nr. 5 Kr. 26.—, Speck Nr. 100.— bis 104.—, Schweinefleisch Kr. 104.— bis 119.—, rohes Lachsfilet Kr. 36 bis 40, Karpfen-Lachsfilet Kr. 52.— bis 60.—, gebratene Lachsfilet Kr. 72.— bis 76, Seife Kr. 40.— bis 60.—, Heu Kr. 3.20 bis 4.—, Stroh Kr. 64.— bis 70.—, hartes Brennholz per Kubikmeter Kr. 5.— bis 6.50, Spiritus per 100 l. Kr. 1.10 bis 1.16, Rindfleisch besser Qualität per Kilo Kr. .96 bis 1.20, Rindfleisch minderer Qualität per Kilo Kr. .72 bis .96, Kalbsfleisch Kr. .60 bis 1.00, Schweinefleisch Kr. .84 bis .96, Schmalzfleisch Kr. — bis —, Eier 10 Stück Kr. .52 bis .56.

Fremden-Liste

vom 26. Januar.

- Hotel Kaiserlicher Kaiser. Baron Jostfa, Gattin, Kauny, Jödd, Kaufleute, von Klausenburg; Nagy, Ingenieur, von Nagy-Enyed; Herber, Beamter, von 668; Herber, Hofmeister, Geiger, Bruder, Brauner, Kaufleute, von Wien; Turanyi, Beamter, Buchsich, Braun, Lang, Zefinger, Kaufleute, von Budapest; Sziger, Kaufmann, von Felsch.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Leo Bauer. Samstag den 27. Januar 1900: 8. Vorstellung. VIII. Abonnement. Der kleine Herzog. Operette in 3 Acten von Charles Lecocq.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Bond/Share type and Price. Includes entries like 4 1/2% unq. Goldrente, 4% unq. Kronen-Rente, etc.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Bond/Share type and Price. Includes entries like 4 1/2% unq. Gold-Rente, 4% unq. Kronen-Rente, etc.

Aus dem Amtsblatte.

Vicitationen.

Am 1. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Zeugnisse des Franz Betz in Szécsény-Király. (Dortiger Bezirksgericht.)
Am 17. Februar (freiwillig) Eigenschaften der Eugenia Beceveda geb. Popescu und Genossen in Hermannstadt. (Dortiger Gerichtshof.)
Am 21. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Eigenschaften des Georg Chidu in Hermannstadt. (Dortiger Gerichtshof.)
Am 5. März (auch unter dem Schätzungswerte) Eigenschaften des Ludwig Bala in Nezdzi-Balabeha. (Dortiger Gerichtshof.)

Aufforderungen.

Vom Elisabethstädter Bezirksgericht an Juon Solomon, zur Tagfahrt am 19. Februar zu erscheinen.
Vom Klausenburger Gerichtshof zur Anmeldung von Anträgen auf die Concursmasse des Barons Adam Köchy in Klausenburg bis 25. Februar.
Vom Sascher Bezirksgericht an Gaspar Dragota, zur Tagfahrt am 2. März zu erscheinen.
Vom Karlsburger Gerichtshof an Alexandru Tubucz, zur Tagfahrt am 28. März zu erscheinen.
Vom Kronstädter k. öst. Notar Karl Schnell an Hofa Götsch, zur Tagfahrt in Erbchaftsache am 22. Mai zu erscheinen.
Vom Klausenburger Gerichtshof zur Anmeldung von Anträgen auf den Nachlass des Joh. Michanyi in Klausenburg bis 1. December.

Erledigungen.

Vom Hermannstädter Gerichtshof eine Richter-Stelle. Gesuche bis 6. Februar.
Bei der Zettel-Verwaltung Finanz-Direction die Stelle eines haathlichen Steuer-Executors. Gesuche bis 6. Februar.
In Maros-Balabeha eine Regiments-Stelle. Gesuche bis 15. Februar.
Vom Sarkander Bezirksgericht eine Kanzlisten-Stelle. Gesuche bis 23. Februar.

Kundmachungen.

Vom Hermannstädter Gerichtshof, daß Simon Hebean aus Mühlbach unter Curatel gestellt wurde.
Vom Hermannstädter Gerichtshof, daß Johanna Weiß aus Hermannstadt unter Curatel gestellt wurde.
Vom Kronstädter Gerichtshof, daß Andreas Römer aus Weidenbach unter Curatel gestellt wurde.
Vom Klausenburger Gerichtshof, daß Andreas Kisin aus Klausenburg, Katharina Vagy aus Kis-Pannil, Peter Mann aus Sarago unter Curatel gestellt wurden.
Vom Dezerer Gerichtshof, daß die Tagfahrt wegen Commassation in Mts-Nadad am 10. Februar, in Abucsa am 14. Februar stattfindet.
Vom Gf. Szenderer Gerichtshof, daß die Tagfahrt wegen Commassation in Gf. Tuznad am 19. Februar stattfindet.
Vom Karlsburger Gerichtshof, daß die Tagfahrt wegen Commassation in Dab-Gyftve am 24. Februar stattfindet.
Vom Gf. Szenderer Gerichtshof, daß die Tagfahrt wegen Wald- und Weide-Auscheidung am 26. Februar beginnt.
Vom Dezerer Gerichtshof, daß die Tagfahrt wegen Commassation am 28. Februar stattfindet.
Vom Klausenburger Gerichtshof, daß die Tagfahrt wegen Commassation in Nyarbo am 2. März stattfindet.

Ein Maschinenschlosser

und geprüfter Maschinist mit Jahres-Zeugnissen und guter Praxis sucht dauernden Posten als Maschinist. [19] 2-2

Adresse in der Expedition dieses Blattes.

Herren jeden Standes

können ohne Risiko monatlich

5-800 Kronen

leicht verdienen. - Offerten unter „A. 50“ an die Annoncen-Expedition Lutherplatz 1, Dresden N. [39] 3-12

Für alle Hustende sind Kaiser's Brust-Bonbons

auf's dringendste zu empfehlen.

2480 notariell beglaubigte Zeugnisse liefern den besten Beweis als unüber-troffen bei Husten, Heiserkeit, Katarrh und Verschleimung.

Patet 10 und 20 fr.

Sicheren Erfolg

bringen die allgemein bewährten

Kaiser's

Pfeffermünz-Caramellen

gegen Appetitlosigkeit, Magenweh und schlechten, verdorbenen Magen. Cost à 20 fr. in Hermannstadt in J. C. Molnar's Apotheke (Heltauerq. 59), E. Rumler's Apotheke, Gottlieb Henrich's Apotheke; in Heltau in G. A. Binder's Apotheke und bei Michael Mathias; in Mühlbach in Ludwig Binder's Apotheke. [814] 14-24



Specialitäten aus dem chemischen Laboratorium für Kosmetik von Dr. Robert Fischer, Doctor der Chemie und Kosmetiker, WIEN. I., Habsburgergasse Nr. 4, II. Stock.

Haarvertilgungsmittel (Epilatoire).

Haare im Gesichte, an den Händen, Armen etc. werden auf chemischem Wege mittelst Epilatoire vertilgt. Die Procedur ist einfach und schmerzlos, die Wirkung langsam, aber sicher. Epilatoire zerstört nämlich bei längerem Gebrauche die Haarwurzeln vollständig und verhindert den Nachwuchs sicher.

Preise der Specialitäten:

Haarvertilgungsmittel (Epilatoire) zur gänzlichen Vertilgung der Haare und Verhinderung des Nachwuchses: 1 kleines Flacon . . . . . Kr. 10.- 1 grosses Flacon . . . . . Kr. 20.-
Teint-Pasta zur sofortigen Entfernung der Haare im Gesichte, an den Armen etc., per Stück Kr. 2.-
Sommerprossen-Creme, 1 Tigel . . . . . Kr. 4.-
Ozon, im Wasser suspendirt, 1 Flacon (1/2 Liter) Kr. 2.50
Blondwasser (Blondeur) 1 Flacon (1/2 Liter) Kr. 6.-
Poudre-Emall, Tagespuder, 3 Nuance, 1 Cart. m. Rouge Kr. 6.-, ohne Rouge . . . . . Kr. 4.-
Venus-Wasser zur Erreichung eines schönen reinen Teints, 1 Flacon . . . . . Kr. 4.-
Mittel gegen rothe Nasen, Carton . . . . . Kr. 4.-
Kosmetischer Quarzsand zur Vertreibung der Mitesser . . . . . Kr. 3.-
Broschüren über Ozon und die Anwendung der einzelnen Specialitäten gratis und franco. - Atteste über die Unschädlichkeit der Präparate liegen zur Einsicht auf, ebenso Tausende von Dankschreiben aller Welt.
Auskünfte in allen kosmetischen Angelegenheiten gratis.
Sprechstunden von 9 Uhr Vormittags bis 6 Uhr Abends.
Depôt in Hermannstadt bei: Ignatz Albert, Theater-Friseur.

Kais. und kön. ausschl. priv. Billard-Fabrik

Adolf Tölsner's Söhne, Wien, V., Rüdigerergasse Nr. 8, empfehlen ihre neuerbesten patentirten



Wende-Billards

von fl. 430.- aufwärts. - Ueberpielte Carambol-Billards, kleinster modernster Facon, mit Marmorplatte, Präcisions-Mantivells und mit neuem Düssel-Zuge überzogen, von fl. 130.- aufwärts. - Ganze Kaffeehaus-Einrichtungen in jeder Stylart. - Conditions nach Uebereinkommen.

Illustr. Preis-Courante gratis und franco. [932] 9-10

Ein wahrer Schatz

für die unglücklichen Opfer der Selbstbefleckung (Onanie) und geheimen Ausschweifungen ist das berühmte Werk:

Dr. Retau's Selbstbewahrung.

80. Auflage. Mit 27 Abbildungen. Preis 2 fl.
Lesen es Jeder, der an den jährlichen Folgen dieses Lasters leidet, seine aufrichtigen Belehrungen retten jährlich Tausende vom sicheren Tode. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 34, sowie durch jede Buchhandlung. [293] 30-36

Hufeisen-H-Stollen (Patent Neuss)

Stets scharf! Kronentritt unmöglich! Schonung der Pferde durch stets sicheren Gang. Das einzig Praktische für glatte Wege.

Die Vorzüge der H-Stollen sind bedingt durch die besondere Güte des Stahls, den nur wir dazu verwenden. Zum Schutze gegen minderwertige Nachahmungen ist jeder einzelne unserer H-Stollen mit nebenstehender Fabrikmarke versehen, worauf man beim Einkauf achtet!
Grosse Preisermässigung.
Preisliste und Zeugnisse gratis und franco.
Leonhardt & Co., Berlin-Schöneberg.

Erstes Pressburger Militär-Vorbereitungs-Institut.

Direction Fischerthorgasse Nr. 8, II. St.

- Diese altbewährte Anstalt nimmt mit 1. März l. J.
a) solche Einjährig-Freiwilligen-Aspiranten auf, welche bis Mitte September l. J. die bezügliche Prüfung abzulegen wünschen. - Alter 17 bis 20 Jahre. Vorbildung einige Mittelschulen (Realschule, Gymnasium) oder Handelsschule;
b) solche Cadetten-Aspiranten, welche die Aufnahme in eine Cadettenschule mit Beginn des folgenden Schuljahres anstreben. - Alter 14 bis 16 Jahre. Vorbildung 2 bis 3 Classen der Realschule, des Gymnasiums oder der Bürgerschule.

Internat, militärisch geleitet mit Studien-Controle.

Viele Hunderte ehemaliger Schüler werden im Programme namentlich ausgewiesen, welche bereits diese weitbekannte Schule mit Erfolg frequentirt haben und jetzt der Armee als Officiere, Cadetten oder Einjährig-Freiwillige angehören.

Jede Information erteilt und Programme versendet auf Verlangen die
Instituts-Direction:
Pressburg, Fischerthorgasse 8, II. Stock.
Oberstlieutenant d. R. Victor Drozdek.

[50] 1-2

Die Buchdruckerei Th. Steinhausen's Nachfolger (Adolf Reissenberger), Hermannstadt, Wintergasse Nr. 9, übernimmt alle Arten Buchdruck-Arbeiten in jeder Farbe zur schnellen, billigen und correcten Ausführung in den drei Landessprachen. Preis-Anfragen werden prompt beantwortet. Verlag der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten“. 116. Jahrgang. Verlag des neuen und alten Haus- und Wandkalenders.

Im Verlage der unterzeichneten Buchdruckerei ist erschienen und in allen Buchhandlungen vorrätzig:

Neuer und alter Haus-Kalender für das Jahr 1900.

Inhalt:

Jahresrechnung für das Gemeinjahr 1900 - Die 12 Himmelszeichen - Die Sonne mit den Planeten - Die Mondesviertel - Jahresregent: Mercur - Jahres-Charakter - Von den Finsternissen - Sichtbarkeit der Planeten - Von den Jahreszeiten - Die vier Quatember - Overtabelle - Gerichtsferien - Der Julianische Kalender - Kalendarium - Kalender der Juden - Bauernregeln - Genealogie des regierenden Kaiser-Rönnigshauses von Oesterreich-Ungarn - Genealogie der wichtigsten europäischen Regentenhäuser - Fahrmärkte - Post- und Telegraphenwesen: A. Briefpost, B. Fahrpost, C. K. ung. Postparcasse, D. Post-Curje, E. Telegraphen-Bestimmungen, F. Telephon-Bestimmungen in Hermannstadt - Eisenbahnwesen: Zonen-Tarif - Stempel- und Gebührenwesen - Erzherzog Franz Ferdinand von Oesterreich-Ehe. Von Oscar Crife (mit Titelbild) - Der Gutsherr von Iklod. Erzählung aus Siebenbürgen. Von Julius Theiß - In gefährlicher Gesellschaft. Von L. Die Enthüllung des Bischof-Deinkmals (mit Bild) - Rückblick auf die Zeit vom 1. September 1898 bis Ende August 1899 - Anekdoten - Mannigfaltiges - Gemeinnütziges - Inserate.

Preis: 40 S., mit Postzusendung 46 S.

Wandkalender.

Groß-Placat in Farbendruck.

Preis 40 S., mit Postzusendung 46 S.

Th. Steinhausen's Nachfolger

(Adolf Reissenberger), Buchdruckerei, Zeitungs- und Kalender-Verlag, Hermannstadt, Wintergasse 9.